

Halt das Maul, du fische Dooz,
Mag et sake ihh du soor!

Treue und tapferes Aushalten sind jetzt vor allem Bedingnis und Zukunftsgewalt in den Abwehrkämpfen. Kämpferische Pflicht, verzweifelter Mut sind gleichbedeutend mit Freiheit eines geschichtlichen Vermächnisses aus Jahrhunderten.

Für das Volk wie für den Einzelnen gilt jetzt wie nie das Wort:

Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.

Berlin, den 7. August 1919.

Präsident des Reichsrats.

Dr. Bessel, Präsident, Berlin; Dr. Meyer-Abberg, Vizepräsident, München; Dr. Köhler, Berlin; Dr. Dr. Supp, Stuttgart; Dr. Schmidt, Oberfeld; Geheimrat Prof. Dr. Götze, Leipzig; Generalsekretär Fecht, Frankfurt a. Main; Konsul Marx, Berlin.

Deutsches Reich.

— **Roage 7.** Am 9. August starb in Scharbeuh an der Lückener-Bucht im Hause seiner Kinder der bekannte Potsdamer Seefahrer Bernhard Roage nach kurzer Krankheit im Alter von 88 Jahren. Die Beerdigung findet am Mittwoch, 13. August statt. Roage war besonders dadurch bekannt, daß er am Tage der Kaiserproklamation von Versailles die Wehrrede hielt.

— **Zu Konstanz** sind am Freitag etwa 80 deutsche Interjuristen und ein Offizier über den Kreuzlinger Grenzübergang in die Heimat zurückgekehrt. Sonntag kamen 750 Mann mit dem Abendzug aus der Schweiz, darunter waren 200 Offiziere.

— **Postbedienstete im künftigen Freistaat Danzig.** Es ist nunmehr endgültig entschieden, daß nach Auflösung des deutschen Postbediensteten in Danzig ein Postbediensteter bleibt, welches mit den Postbediensteten im Reich in Uebereinstimmung sehr tritt.

Das verschollene Handelsunterseeboot.

Die Besatzung des Handelsunterseebootes „Bremen“, das feinerzeit verschollen ist, ist vollständig in Bremen angekommen und zwar ohne jede vorherige Ankündigung. Die Engländer haben die Besatzung drei Jahre lang gefangen gehalten und von der Außenwelt vollständig abgeschlossen, um den Verbleib des Bootes zu verschleiern.

Eine Bestätigung dieser Meldung war bisher nicht zu erlangen.

Ausland.

— **Der deutsch-österreichische Gesandte in Berlin Dr. L. M. Hartmann** hat, nachdem er schon kürzlich dem Staatskanzler sein Amt zur Verfügung gestellt hatte, nach einer Unterredung mit Dr. Renner mündlich seine Demission gegeben. Der Staatskanzler hat die Demission zur Kenntnis genommen und Hartmann gebeten, einstweilen die Geschäfte in Berlin fortzuführen.

— **Frankreich hat Beitritt.** Die französische Kammer ist in die Ferien gegangen. Sie beschloß, die parlamentarischen Arbeiter am 20. August mit der Beratung des Gesetzes über die Ratifizierung des Friedensvertrages zu beginnen. Auch der Senat beendete seine Arbeiten. Er tritt am 4. September zusammen und hofft, daß bis dahin die Kammer den Friedensvertrag ratifiziert hat, sodas er sofort mit der Beratung beginnen kann.

— **Deserteure.** Die Zeitung „Het Vaterland“ meldet, daß die deutschen Deserteure, die während des Krieges nach Holland gekommen sind, in Bälde genötigt sein werden, Holland zu verlassen. Ihre Zahl beträgt 6- bis 7000.

— **Italien.** Aus der Sitzung des 24er Ausschusses in der italienischen Kammer melden die Blätter, daß man sich fast einstimmig für die Aburteilung des deutschen Kaisers ausgesprochen habe. — Nach einer Pariser Meldung des „Corriere della Sera“ wird Italien bei den alliierten Ueberwachungsgruppen in Oberitalien mit einem Regiment vertreten sein, nicht aber bei der Besatzung von Danzig.

— **Wilson hat in einer Rede,** die er im amerikanischen Kongress über die hohen Kosten des Lebensunterhalts hielt, empfohlen, daß die Lebensmittelkontrolle beibehalten wird, und daß der Gewinnmehrer erhebliche Strafen auferlegt werden und daß sie auch strafrechtlich verfolgt werden könne. Wilson empfahl eine diesbezügliche Gesetzgebung.

— **Lebensmittelmangel in Australien.** Laut „Telegraph“ melden die Times aus Sidney, daß in allen Staaten Australiens die Fabriken die Arbeit einstellen müssen. Es herrscht ein beispielloser Lebensmittelmangel. Infolge von Unterernährung können viele Menschen nicht arbeiten. Der Lebensmittelmangel in Neuguanien wird die Regierung wahrscheinlich zwingen, zehntausend Eingeborene zu entlassen und in die Wälder zu schicken, damit sie selbst für ihren Lebensunterhalt sorgen können.

Die drei schönen Bernhausen.

Roman von Dr. Lehne.

(5. Fortsetzung.)

„Von mir! Du machtest dich und mich mit einem Schläge berühmt!“

„Ob dein Püsel würdig genug dazu ist? Ich bin sehr anspruchsvoll und würde meine Schönheit nur einem Verurteilten leihen! Wer bist du eigentlich, daß du es wagst, mir ein solches Ansehen zu stellen?“ fragte sie.

„Er lächelte geheimnisvoll.“

„Ich bin einer von den Verurteilten, und du sollst mich zur letzten Höhe führen!“

„Sie lachte leise.“

„Dazu fehlt mir das Talent und die Geduld. Weißt du denn, ob mein Gesicht deiner Begeisterung standhalten würde? Das Vieh deckt vieles. Warte wenigstens bis zur Demaskierung!“

„Die schönste der drei schönen Bernhausen wird mich nicht enttäuschen! Ich kenne dich, Thora, wie die kostbare Orchidee bis du zwischen der Purpurrose und der wilden Beckenröhren.“

„Und wer bist du?“

„Sie wurde ungeduldig und neugierig. Er sprach so vertraut von ihrer Familie, und doch kannte sie ihn nicht. Er war keiner der Herren vom Regiment, denn das hätte sie bald herausgefunden. Vielleicht von der Nachbargarnison? Vielleicht — der Herzogstag frode ihr — vielleicht der junge Fürst Lautenbera, von dessen Extravaganzen man überall sprach.“

„Sie hatte schon viel von ihm gehört, kannte ihn aber noch nicht. Wenn er es wäre? Ausgeschlossen war das nicht, denn seine Familie war mit dem Gutenbergs verwandt.“

„Wer bist du?“

„Du bist sehr kühl!“

„Dem Mutigen gehört die Welt, gehört die Schönheit — gehört dir, Thora.“

„Er hielt ihr ein Glas, gefüllt mit schäumendem Champagner, entgegen.“

„Trink! Und ich werde den Kelch leeren auf dein Wohl, du schönste der Frauen!“

Seine Augen brannten auf ihrem Gesicht, sie saugten sich förmlich fest an ihr, während er das Glas zum Munde führte. Thora ließ sich seine Huldigungen gefallen. Er hatte etwas in seiner dunklen, heißen wohlklingenden Stimme, im Blick set-

— **Eine peinliche Entdeckung.** Die Zeitung „Berliner Abend“ meldet aus Mainz: Freitag vormittag wurde ein Wasserflugzeug, das aus einer Höhe von etwa 200 Meter zwei Pakete abwarf, gesichtet. Darauf verstand es wieder über der Oeffe. Aus dem Innern des Landes, wo seit einiger Zeit ein deutscher Herr und eine deutsche Dame wohnten, wurden Signale an das Flugzeug erteilt. Der Leuchturmwärter von Treleborg erstattete Anzeige hierüber. Das deutsche Paar wurde in Esra Aby verhaftet und die beschlagnahmten Pakete nach Treleborg geschafft, wo sich zeigte, daß sie außer echten Spitzen, Juwelen, Schmuckgegenständen, Staatsobligationen über einen sehr hohen Betrag enthielten. Nach verschiedenen Ausflüchten gestanden die beiden Deutschen, die beiden Pakete seien vom Prinzen Wied abgeworfen, der Inhalt gehöre dem König von Sachsen. (? Die Schrift.)

— **Der amerikanische Lebensmittelkontrolleur Houser** hat die Reise nach Polen und Tschecho-Slowakien angetreten, um dort die Kohlenfrage zu studieren.

Die Besprechungen in Versailles.

Am 7. August fanden vormittags und nachmittags Besprechungen zwischen französischen, belgischen und deutschen Vertretern über

Lieferungen von Vieh und Pferden.

entsprechend Paragraph 6 des Anhangs 4 zu Artikel 836 des Friedensvertrages statt. Ueber den größten Teil der Fragen der technischen Durchführung wurde Einigkeit erzielt.

Die deutschen Sachverständigen haben Versailles verlassen, um in Deutschland noch weitere Erhebungen anzustellen und die notwendigen Vorbereitungen zu treffen.

Rotterdam, 10. August.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Brüssel, daß die belgischen Truppen am 12. d. Mts. in Malmedy einziehen werden.

Basel, 11. August.

Der Oberste Rat der Alliierten hat den Vorschlag des Marschall Foch angenommen, nach dem Deutschland ermächtigt wird, neue Truppen in die 150-Kilometer-Zone, östlich des Rheins, zu schicken, da die augenblicklichen, dort dienenden deutschen Truppen nicht genügen, um die Ordnung bei Streiks und sonstigen Unruhen aufrecht zu erhalten.

Das Friedensangebot vom Dezember 1916.

St. Die österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen Czernin und Burian haben in fast allen ihren Kundgebungen hervorgehoben, daß sie es gewesen seien, die immerfort auf eine „Friedensoffensive“ gedrungen hätten. Auf dieses Bemühen sei auch das erste, von den Mittelmächten, und zwar nach der Einnahme von Bukarest, im Dezember 1916, gemachte Friedensangebot zurückzuführen. Das ist nur zum Teil zutreffend. Richtig ist es, daß von Wien aus beständig in diesem Sinne auf Berlin einzuwirken versucht wurde. Der eigentliche geistige Urheber jenes Angebotes ist aber der damalige Staatssekretär und Vizekanzler Dr. Helfferich gewesen. Er hat im Gespräch mit Herrn von Bethmann-Hollweg den Gedanken, ein solches Angebot zu machen, entwickelt, und Herr von Bethmann-Hollweg ist darauf sehr schnell eingegangen; um so lieber, als er damit die in dieser Richtung sich bewegenden österreichischen Wünsche erfüllen konnte. Im zweiten Bande seines Buches über den Weltkrieg bekennet sich Helfferich zu der Urheberschaft des Friedensangebotes.

Man hat damals viel ihm und her geraten, auf wem dieses Angebot zurückzuführen sei, und erfahrene Reichstagsmitglieder haben schon in jenen Tagen, allerdings nur vermutungsweise, Helfferich als den Urheber bezeichnet. Jetzt wird die Vermutung, und zwar durch Helfferich selber, vollumfänglich bestätigt. Auch dieses erste Friedensangebot ist von mancher Seite als Kundgebung der Schwäche scharf verurteilt worden. Immerhin ließ sich manches zu seiner Rechtfertigung geltend machen. Namentlich konnte es unserem Heere gegenüber als Beweis dafür gelten, daß die Kriegsverlängerer nicht auf der Seite der Mittelmächte zu suchen seien. Aber mit diesem ersten Angebot hätten es die Mittelmächte genug sein lassen sollen. Dem Angebot hätten nicht verschiedene andere folgen dürfen. Diese Wiederholungen waren schwere Fehler, weil sie die Schwäche der Mittelmächte immer deutlicher erkennen ließen. Im übrigen geht aus der Stellung, die Wilson zu diesem Angebot einnahm, klar hervor, daß Wilson, mochte er sich noch so sehr um eine Friedensvermittlung bemühen, dabei nur einen Frieden zu unseren Ungunsten im Auge hatte. Einen erträglichen Frieden hätte und auch damals Wilson nicht verschafft. Ein klarer Beweis dafür ist in der Aufnahme enthalten, die Wilson

der Antwort unserer Feinde auf unser Friedensangebot reichte. Ihre maßlosen Forderungen nannte er „Blutbad“, während er unsere, ihm vertraulich übermittelten, sehr schiedenen Forderungen überhaupt nicht erwähnte.

Wenn trotzdem unser damaliger Vorkämpfer in Washington, Graf Bernstorff, der Ansicht war und immer noch ist, daß man auf Herrn Wilson hätte vertrauen sollen, läßt sich dies nur daraus erklären, daß der Vorkämpfer, in Verbindung mit der Heimat, von den amerikanischen Drücken arg beeinflusst war, daß er den Weltkrieg nur durch die amerikanische Brille betrachtete. Namentlich das für seine Beurteilung der Persönlichkeit Wilsons, der Politiker, die sich der Ansicht durchaus nicht verschließen, wir durch das Eingreifen Amerikas den Krieg verloren hätten, und daß wir uns hätten hüten müssen, Amerika herauszufordern, bleiben nach wie vor dabei, daß gegen Herrn Wilson als Friedensvermittler schärfstes Mißtrauen bestehen sollte.

Was wird aus unsern Auslandsdeutschen?

Wir meinen natürlich nicht diejenigen, die unter Vertreibung des deutschen Wesens ganz im Fremdländischen aufgewachsen und für das Deutschland verloren gegangen sind, sondern vielen Tausende, die auch in der Ferne Deutsche blieben und bei unseren haderfüllten und kurzschichtigen Gegnern mit Verlust von Hab und Gut, Stellung und Existenz büßen mußten. Daß unsere Feinde durch eine solche unkluge Praxis sich schaden, scheint ihnen vorläufig verborgen zu sein, und im Grunde schulden wir ihnen noch Dank dafür, daß sie auf diese zur Stärkung des deutschen Volksbewußtseins kräftig beitragen. Davon haben allerdings zunächst diejenigen am wenigsten, die am meisten angeht: die vertriebenen Auslandsdeutschen. Draußen hatten sie Heimstätte und Brot, wurden vor dem Feinde als die fleißigsten und geschicktesten Arbeiter geachtet, konnten manchen bedürftigen Angehörigen in der Heimat in ihren Erparnissen unterstützen, manchem auch drüben die Hand reichen und ihm ein Unterkommen verschaffen. Dann kamen Jahre der Internierung und des Stachelstraßentragens.

Nun spielt der dritte Akt: das Land, das ihnen eine Heimat werden sollte, speit sie aus und wirft sie uns bereut und mittellos in die Arme. Nun sind sie die Hilfsbedürftigen von allen.

Soll das wirklich der letzte Akt des Trauerspiels sein? Der Volk hat bereits darauf geantwortet, und diese Antwort ist eine gute deutsche Tat: 15 große Organisationen reichten sich in der Beiseitestellung aller Sonderaufgaben und politischer und sozialer Befürchtungen die Hände und schufen aus ihrer Mitte „Mittelmächtigkeits“ E. V., Hauptstelle Berlin W. 50, Lindenstraße 6. Sie will tun; was der überlastete Staat nicht kann, die Mittel aufbringen, um vernichtete Existenzen zunächst Wasser zu halten und dann wieder aufzubauen. Jeder noch den Fühlende sollte sein Scherlein zu diesem Werke beisteuern dem Bewußtsein, daß wir uns als Gesamtheit selbst den größten Gefallen tun, wenn wir die tüchtigsten Kräfte, die uns als Vertreter des Deutschtums im Auslande dienen, vor dem Untergang bewahren.

Passive Resistenz.

Das neueste Kampfmittel der radikalen Streikheer die passive Resistenz. Die Veranlassung zu den Massenausschreitungen bei den Siemens-Schuckert-Werken hat das Verhalten der Arbeiter, die wohl auf ihren Arbeitsstellen schienen, aber keine Arbeit leisteten, mit der Begründung, daß zunächst diejenigen Leute, die von der Werkleitung gegen großen Verstoß gegen die Disziplin entlassen worden waren, wieder eingestellt werden müßten. Die Werkleitung glaubte aus Gründen der Wahrung berechtigter Interessen dieser Forderung nicht stattgeben zu können. Die Arbeiterschaft verharre in ihrer Resistenz, so daß es schließlich auch eine nochmalige Aufforderung an die Arbeiter, passiven Widerstand aufzugeben, ohne Erfolg war, die Aufforderungen ausgeprochen wurden. Ähnlich liegen die Verhältnisse auf den Hamburger Werken. Auch dort wird die passive Resistenz als politisches Kampfmittel angewandt man tut so, als ob man arbeitet, es wird aber nichts geleistet. Es ist eben nicht die Arbeitsunfähigkeit infolge schlechter Ernährung, sondern die Arbeitsunlust, die den Zusammenbruch über kurz oder lang herbeiführen wird. Wie wohl politische Verhinderung der Arbeiter gediehen ist, zeigen die Vorgänge in der bekannten großen Mühlenbrennerei Unker A.-G. in Braunschweig. Dort ist der ganze Werkstoff gekündigt worden. Der Fabrik mangelt es nicht an Aufträgen, aber es wird nichts fertig, so daß die Fabrik Lieferungsverträge nicht einhalten kann. Da es einem Teil der Arbeiterschaft bedauerlicherweise an Selbstachtung wird es nicht mehr lange dauern, daß wir eines Tages Befehl der Entente das werden tun müssen, was uns eigenen Stücken nicht mehr zu gelingen scheint: Rückkehr pflichtbewusster Arbeit.

ner feurigen Augen, das ihr kühles Blut in Wallung brachte. Obwohl er seine Maske trug, war er doch unkenntlich, da er sich das Gesicht ganz weiß gefärbt und mit kleinen roten Herzen bemalt hatte.

Unter der schmalen geraden Nase schimmerte ein dunkles, kurgelartiges Häutchen. Sie sah, daß er schön und interessant sein mußte. Die Hände waren schmal, von edler Form und gepflegt. Seiner schlanken Gestalt stand das lose Bajazzo-kostüm vorzüglich.

„Daß uns lebt tanzen, Thora!“

Er legte seinen Arm um ihre Taille und führte sie sicher durch die Tanzenden. Es war kaum ein Tanz zu nennen, eher ein Schreiten und Gleiten und Wiegen nach der Musik in frei erkundenden Rhythmen. Und sie verstand, sich ihm wunderbar anzupassen.

Da war ihr, als ob seine Lippen ihr Haar freisten, als ob er sie fester an sein klopfendes Herz prekte, und in süßer Schwärze widerstrebe sie ihm nicht.

Mit heftig atmender Brust stand sie vor ihm in einer der dämmerigen Nischen, in die er sie geführt. Sie hatte das schillernde schwarze Samtwild von ihrem Gesicht gelöst, das kaum eine erhöhte Farbe angenommen.

Nur die Lippen leuchteten ihm rot und verführerisch entgegen. Er neigte sich ihr zu, und sein Mund lag heiß auf dem ihren.

Sie stieß ihn nicht zurück. Es war ja Maskenfreiheit, und sie wollte leben und genießen. Die weichen, jenseitigen Klänge der Musik tönnten zu ihnen herein und ließen ihr Blut heißer durch die Adern pulkieren.

„Thora!“ flüsterte er in bezwingender Weise. „du bist mein! Wenn wir uns wiedersehen — und wir werden uns wiedersehen — werde ich dich an diese Stunde erinnern. Oder wirst du sie vergessen?“

„Nimmst du mir dann?“ fragte er weich.

Sie schüttelte den Kopf und lächelte.

Da nahm er ihre Hand und drückte seine Lippen darauf. Er ließ sie auch nicht wieder aus der seinen, sondern betrachtete sie aufmerksam.

„Wie schön ist deine Hand!“ sagte er bewundernd.

„Eine Welt kannst du dir damit erobern, eine Krone.“

Ungekümmert schlug ihr Herz. Eine Krone hatte er gesagt — eine Fürstentronen! Sicher hatte sie richtig vermutet.

Bezaubernd lächelte sie ihn an.

„Hast du denn Kronen zu verschleppen?“

Stolz warf er den Kopf in den Nacken, und seine Augen flammten über sie hin.

„Der ich die meine gebe, der wird man sie neben?“

Sie erschauerte. „Ja!“ hauchte sie.

Er prekte ihre Hand, daß es sie schmerzte.

„Ich halte dich beim Wort! Du bist an mich gekettet!“

Dann riß er sie in seine Arme.

„Lebe wohl, du schönes Götterbild! Wir sehen uns wieder.“

Er küßte sie wieder, ohne daß sie es ihm wehren konnte wollte — und dann eilte er davon.

Wie im Traum stand sie da. Was war mit ihr geschehen?

Bald darauf erfolgte die Demaskierung. Man lachte und jubelte — zum Teil hatte man sich richtig erkannt, zum Teil es Ueberraschungen.

Etwas gekränkt trat Alfons von Guttenberg zu dem roten den Privatinsidame, die ihm vorhin so arge Dinge angetan.

„Nicht lachte sie ihn schelmisch an.“

„Ah, Sie waren das vorhin, Sie —? Und ich glaubte — Selbstgefälligkeit zwifte er an dem spärlichen Häutchen.“

„Man hat mich also nicht erkannt! Wen glauben Sie unter meiner Maske?“

Sie legte den Fingerring an den Mund.

„Ein großes Geheimnis — nicht fragen!“

Dann gab sie ihm einen Schlag mit dem Fächer und wuschte ihm stief wie ein Vieh.

Vernebens spähte Thora von Bernhausen nach dem roten zu. Ihre brennenden Augen durchsuchten die Menge — er war nicht mehr da.

Schließlich fiel sein Fehlen noch anderen auf — vor den Gastgebern, die niemand von den Geladenen vermisse alle hatten sich eingestellt!

Das war doch merkwürdig!

Sollte sich jemand unberufen zu dem Feste gedrängt haben?

Aus der Gesellschaft war es sicher jemand gewesen, denn die Benehmen, die Art seiner Unterhaltung ließen gar keinen Zweifel über den Verbleib zu. Doch lange wurde darüber gesprochen, bis sich die verschiedenen Ueberraschungen, das Souper, der

son. lustige Vorträge, davon ablenkten.

Doch Thora von Bernhausen mußte immer an den roten denken. Duzende Zweifel wechselten mit trober Zurechtweisung. Wie, wenn sie ihre Liebeswürdigkeit an jemand verlor hätte, der ihrer nicht wert war?

Bei einer solchen Erwägung kramte sie ihr Köpfchen zusammen. Nein, sicher — es war der Fürst gewesen, der Ueberraschungen, Heimlichkeiten liebte! Er mußte es gewesen sein, denn man hatte heute abend mehrfach von ihm gesprochen, ihm gefragt.

Ans Stadt und Land.

Köslin, den 11. August 1919.

12. August: Sonnenaufgang 4,87. — Sonnenuntergang 7,21. — Mondanfang 7,28. — Monduntergang 5,21.

Deutscher Kriegertag.

Der kürzlich in Kassel unter starker Beteiligung und Beisein von Regierungsvertretern abgehaltene Abgeordneter-Kriegertag des Deutschen Kriegerverbandes und des Preussischen Bundes-Kriegerverbandes hatte einen vollen Erfolg in der Festlegung der neuen Richtlinien für die äußere und innere, nationale und wirtschaftliche Ausgestaltung des Kriegerverbandes zum Besten der kameradschaftlichen Wohlfahrtspflege und der Kriegesbeschädigtenfürsorge. Die Beratung wurde mit der Vertiefung in die Materie geführt, die der außerordentlichen Wichtigkeit dieser Sitzungen entspricht, und wird sich in ihren Auswirkungen bald in allen Kriegervereinen fördernd bemerkbar machen. In seiner Eröffnungssprache betonte der Präsident, Generaloberst von Geringer, Ehrenbürger der Stadt Kassel, nochmals unter dem Beifall der Versammlung, daß der Kriegerbund nie vergessen werde, was der Kaiser und was die deutschen Kameradschaften für das Vaterland, insbesondere für das Kriegervereinswesen, geleistet haben. Diese dankbare Anerkennung hindere aber die Kriegervereine nicht, sich voll und ganz, offen und ehrlich auf den Boden der seit November 1918 neu geschaffenen Tatsachen zu stellen. Wenn sie das tun, folgen sie nur den Richtlinien, die der Kaiser selbst bei der Verleihung der Krone gab. Nichts ist falscher, als den Kriegervereinen reaktionäre Gesinnung vorzumerfen. Die Kriegervereine sind politisch völlig neutral; sie wollen das Bestehen, das nationale Rückgrat des Volkes stärken und den bedürftigen Kriegsteilnehmern und Hinterbliebenen helfen. An Generalfeldmarschall von Hindenburg wurde ein Telegramm abgefaßt, in dem die Treue und Opferwilligkeit gegenüber dem deutschen Volke versichert wurde. Hindenburg antwortete: „Eurer Exzellenz und allen Kameraden vielen Dank für den freundlichen Gruß, den ich herzlich empfinde. Möge dem treuen Wirken des Kriegerbundes reicher Erfolg beschieden sein.“ In einem besonderen Telegramm, das an die Festanstalt des Deutschen Kriegerbundes während der Tagung eintraf, forderte Generalfeldmarschall von Hindenburg ausdrücklich auf, für die Zukunft der Kriegervereine zu sorgen.

Prachtvolles Wetter zeichnete den gestrigen Sonntag aus. Von den frühen und regenreichen Tagen der Vorwoche ging am Sonntagmorgen die Sonne in strahlender Schönheit am fast wolkenlosen Himmel auf. Ein leichter, dünnlicher Schleier lag über das Meer und Wald in den feierlich stillen Morgenstunden. Das Wetter klarte sich im Laufe des Tages weiter auf und lockte zahlreiche Spaziergänger hinaus in die schöne Gottesnatur. Besonders in das Waldesgrün lenkten sich die Schritte. Schöne Wege bieten sich dem Auge bei Spaziergängen im Gollen- wie im Kammerwald. Der Laubwald trägt sein schönes Hoffnungsgrün und das Nadelholz verströmt einen balsamischen Duft im Wind. Am schönsten ist es, wenn Laubholz und Nadelholz gemischt sind und sich die hellen Flächen des Laubholzes vielfach mit dem dunkleren Hintergrund des Nadelholzes abheben. Das ist ein Bild, der jedes Auge erquickt, das sich seine Freude an der Natur bewahrt hat. Und über alledem lagern die Ruhe und der Frieden im Wald, die in der weiten Welt noch immer nicht einziehen wollen.

Ein recht erfreuliches Ergebnis hat die am 1. Juli 1912 gegründete Städtische Sparkasse aufzuweisen. Nach dem Abschluß derselben sind an Spareinlagen Ende des Jahres 1917 722,03 Mark vorhanden gewesen. Zuwachs während des Berichtsjahres 1918 a) durch Zulieferung von Zinsen 32 595,45 Mark b) durch Neueinlagen 1 231 391,41 Mark, zusammen 1 953 986,86 Mark, Abhebungen 897 675,53 Mark, mithin ein Anlagebestand von 1 073 537,36 Mark am 31. Dezember 1918. Der Reingewinn betrug für 1918: 6470,85 Mark. Das Vermögen angelegt wie folgt: Hypotheken 261 550 Mark, Inhaberpapiere 393 760 Mark, Schuldchein ohne Bürgschaft 1000 Mark, Schuldchein gegen Faustpfand 374 Mark, Guthaben auf Depositionskonto 366 735,06 Mark, Kassenbestand 19 563,15 Mark. Nach der Gewinn- und Verlustrechnung beträgt die Zinseinnahme aus Hypotheken und Schuldcheinen usw. 12 378,30 Mark, von demgegenüber stehen die aufgelaufenen Sparzinsen als Verluste in Höhe von 32 595,45 Mark, bar ausgezahlte Sparzinsen 1483,22 Mark, Verwaltungskosten usw. 2454,72 Mark, rechnungs- mäßige Kursverluste 520 Mark. Der Bestand des Reservefonds Ende 1918 betrug 15 342,66 Mark, dazu kommt der Reingewinn für 1918 von 6470,85 Mark, sodaß der Reservefonds am 1. Januar 1919 21 813,51 Mark beträgt. Seit Anfang Juli dieses Jahres hat die Städtische Sparkasse eine Girokasse mit Depositionskonten, Scheck- und Ueberweisungsverkehr eröffnet. Im Interesse des bargeldlosen Zahlungsverkehrs ist diese Einrichtung den Einwohnern aufs wärmste zu empfehlen.

Die hiesige freiwillige Feuerwehr konnte vor ihrem am 30. August Bestehen zurückblicken. Bei dieser Gelegenheit wurde den seit der Gründung der Behr ununterbrochen am gewesenen Mitgliedern, Fabrikhofmeister Albert Feilke und Fabrikhofmeister Andreas Neumann, hier, je ein Ehrendiplom von dem Ehrenkommandanten, Schornsteinfegermeister Albertus Fabricius mit einer Ansprache feierlich überreicht.

Platzarbeiten werden an verschiedenen Stellen in unserer Stadt ausgeführt. Außerordentlich viele auch mit Pflichten verbundene Bürgersteige und unbelichtete Straßen sind zu schließen und miteinander zu verbinden, wenn Unfallschaden vermieden werden sollen. Im Interesse der Passanten, Arbeiter und Autos wäre es angebracht, wenn während der Bauarbeiten im Baugelände Warnungsschilder aufgestellt werden.

Seit dem Abend Heinz Steinberg. Wie uns mitgeteilt wird, hat uns der in der Schweiz, in Oesterreich, Süds. Mittel- und Norddeutschland ebenso beliebte als bekannte Vorkämpfer, Heinz Steinberg, im Stille ähnlich wie Prof. Salomon oder Joseph Haupt für Sonntag, den 14. August, abends acht Uhr im Lüdtischen Konzertsaal, einen weiteren Abend in Ausrichtung gestellt. Vorzügliche Kritiken begleiten den Künstler. Steinberg wird als Stern und Größe von der Presse bezeichnet. Er kommt im Süden und dürfte sobald sich wieder nach Köslin kommen! Ein gutes Programm, das sich aus den Schritten von Znomia, Eisinger, Greina, Fraungruber, Dueri, Jeller, Weimann; aber und so weiter zusammensetzt; sowie der Wunsch, an dem es reichlich zu tunen wird. Karten sind im Vorverkauf bei der Konzertagentur Grünthal am Markt erhältlich.

Waldbesitzerverein. Am 12. August, mittags 12 Uhr, fand im Preußenhof zu Stettin die Gründungsversammlung des Verbandes pommerischer Waldbesitzer statt, zu der 100 Waldbesitzer eingeladen ist. Forstmeister Junack vom Waldbesitzerverband deutscher Waldbesitzer wird über dessen Ziele sprechen.

Rolberg. Die Toten des 1. Pomm. Feldart.-Regts 2. (Röhl und Belgard). Es fanden den Helbertod im Weltkrieg: 28 Offiziere (unter ihnen der Regiments-Kommandant Oberstleutnant Szmul), 58 Unteroffiziere und 256 Soldaten.

Volkswirtschaft Handels-Wochenschau.

Von unserem Berliner Handelsmitarbeiter.

Unsicherheit und Unzufriedenheit bilden leider weiter die Hauptkennzeichen des deutschen Wirtschaftslebens. Während der Schleichhandel trotz aller Abwehrversuche und trotz der sinkenden Preise nach wie vor in typischer Blüte steht, löst das reguläre Geschäft überall auf Schwierigkeiten, deren Ueberwindung vielfach, vorläufig wenigstens, eine Unmöglichkeit ist. Die andauernd unruhige politische Lage, die Furcht vor neuen Streiks, und namentlich die immer bedrohlicher werdende Rohstoffhemmung die Unternehmungslust im Großen wie im Kleinen außerordentlich und machen sowohl in der Industrie, wie auch im Handel, die Kalkulation und das Disponieren in den meisten Fällen geradezu zu einer Unmöglichkeit. Auch in der letzten Woche fehlte es nicht an schwerwiegenden Beispielen für die vernichtenden wirtschaftlichen Folgen, die er Umsatz gezeitigt hat. Wir hören aus Dänemark, daß die deutschen Werften lieber dort arbeiten lassen, als in Deutschland, da dort der Stundenlohn nur 70 Cents, höchstens eine Krone beträgt, während der deutsche Arbeiter 2/70 oder 3 Mark für die Stunde fordert und erhält. Gleichzeitig ist aber in Deutschland mit der Durchführung des Abkommens eine Verringerung der Produktionsleistung eingetreten, während im Ausland die Arbeitsleistung und Ueberstunden die Leistung wesentlich erhöhen. Auch in anderen Gewerben macht sich aus den gleichen Gründen eine Abwanderung ins Ausland bemerkbar. So kommt aus der Schweiz die Meldung, daß deutsche Firmen wiederholt ausländischen Druckereien die Drucklegung von Werken und die Beschaffung der Einbände anvertraut haben, um der Terrorisierung durch einheimische Arbeiter und den Gefahren der immer wieder auflodernden Streiks zu entgehen. Ebenso bilden in den Mitteilungen der Verwaltungen der verschiedenen deutschen Industrieunternehmen die Hinweise auf die durch die Revolution geschaffenen trostlosen Arbeits- und Vertriebsverhältnisse jetzt eine regelmäßige Erscheinung; der Auslandsbestand ist zwar überall reichlich und die Nachfrage lebhaft, aber die ständig steigenden Löhne, die Schwierigkeit und die Verzögerung bei der Beschaffung von Rohstoffen und besonders von Kohlen und namentlich auch die Gefährdung der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung erschweren das Geschäft und machen ein

gewinnbringendes Arbeiten unmöglich.

So melden zum Beispiel die Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke vorm. Wundt und Co., Akt.-Ges., daß sie ihre Abteilung Stahlwerke Krieger stilllegen müssen, da fortwährende Streiks eine Fortführung des Betriebes unmöglich machen. Dabei liegen bei der Abfertigung für etwa sieben Millionen Mark Aufträge vor. Wie furchtbar die Schädigungen und die effektiven Verluste sind, die hierdurch der deutschen Volkswirtschaft und somit auch der Arbeiterklasse selbst erwachsen, beweist in geradezu erschütternder Weise der in diesen Tagen herausgekommene Jahresabschluss der Rattowitzer Aktiengesellschaft für Bergbau und Eisenhütten-Betrieb. Die Gesellschaft, die zu den besten Montanindustrie zählt, weist für das am 31. März abgelaufene Betriebsjahr 1918-19, das also erst fünf Revolutionsmonate umfaßt, einen Verlust von 34 Millionen Mark aus, während sie im Vorjahr noch einen Gewinnüberschuss von 7,3 Millionen Mark erzielt hatte und hieraus 12 Prozent Dividende verteilen konnte. Zum ersten Male seit seinem Bestehen (1889) muß das Unternehmen dividendenlos bleiben, hatten vor dem Umsatze die ersten sieben Monate des Betriebsjahres gegenüber dem Vorjahr sogar noch eine Steigerung des Ertrages gebracht, so genügt die letzten fünf, in die Revolutionszeit fallenden Monate bereits, die bis dahin erzielten Ueberüberschüsse rasch wieder aufzuheben. Dieser kurze Zeitraum hat bei dieser einen Gesellschaft nicht weniger als 18 Millionen Mark verschlungen; das ist ein Betrag, der auch das bestkultivierte Unternehmen gleicher Bedeutung auf das Schwerste erschüttern muß. Die Sorgen und Mühen, die die Betriebe lebensfähig und die Gesellschaft zahlungsfähig zu erhalten haben, wie der Vorstand mit Recht klagt, einen Umfang erreicht, der kaum noch eine Steigerung zuläßt. Die Förderung der Gruben erreichte kaum die Hälfte der früheren Menge und auch heute noch werden nur allenfalls 60 Prozent der Friedensförderung erzielt. In ähnlichem Umfang nahm die Erzeugung der Hütten und dementsprechend die Verhüttung der Eisenerzeugnisse ab.

Nach alledem eröffnen sich für die Abschlüsse zahlreicher anderer Werke, die am 30. Juni ihr Geschäftsjahr beendigt haben, sehr trübe Aussichten.

dem die in der Kriegszeit angefallenen, zum Teil erheblichen Gewinnrücklagen reichen nur bis zu einer bestimmten Grenze, die, wie der Fall Rattowitzer zeigt, sogar sehr eng gezogen ist. Erhebliche Dividendenrückgänge und sogar gänzliche Dividendenlosigkeit stehen namentlich bei den Werken, deren Bilanztermin erst mit dem Schluß des Kalenderjahres zusammenfällt, angesichts der fortgesetzten Schwierigkeit der Arbeitsverhältnisse zu erwarten. So verläutet, daß auch die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft für 1918-19 eine wesentliche Ermäßigung ihrer Dividende, die für das Vorjahr noch 149 betragen hat, vornehmen müssen wird; verschiedentlich befürchtet man sogar ein gänzliches Ausfallen der Dividendenverteilung, da dieser großen Gesellschaft mit ihren etwa 80 000 zählenden Angestellten allein schon durch die gesteigerten Löhne und Gehälter ganz enorme Mehrausgaben erwachsen, unbeachtet der Fabrikation. Auch die Börse konnte sich der Unruhen der Verhältnisse nicht ganz entziehen. Die Kurse erfuhren teilweise einen Rückgang ohne daß indessen größeres Angebot an den Markt kam. Dem steht die anhaltend sehr hohe Geldfälligkeit entgegen, die es den Effektenbesitzern schwer macht, bei Verkauf ihrer Wertpapiere eine andere lohnende Anlagemöglichkeit zu finden. Bemerkenswert ist die weitere beträchtliche Steigerung ausländischer Aktien, der Steana Petroleum-Gesellschaft, Kanadabahn, Orientbahn, türkische Tabakregie, die in der Hauptsache die Folge des Sinkens der Markvaluta sind. Auch für die Anleihen und Aktien von deutschen Städten und Industriewerken, die in besetzten oder abzutretenden Gebieten belegen sind, erhält sich Kauflust zu ansehnlichen Kurien die den normalen Stand sogar schon um 30 bis 50 Prozent übersteigen, auch eine Folgeerscheinung der herrschenden unsicheren Verhältnisse.

Theater und Musik.

Stadttheater Köslin. („Die Königin der Luft“). Erstmals wurde uns am Sonnabend von den neuen Theaterkräften eine „Operette-Posse“ vorgeführt. Ueber das Werk ist wenig zu sagen; das Poffenhafte überwiegt; an die Operette, die lebenswichtige graziose, mit Musik gewürzte Verkörperung des feinen Lustspiels denkt man bei diesen Genüssen nur wehmütig zurück. Die moderne Tanzoperette hat auch hier Pate gestanden; der musikalische Teil will gar nicht ernst genommen sein. Das ist kein Schade, wenn man sich vergegenwärtigt, daß wirkliche Sänger und Sängerinnen an heutigen Operettenbühnen selten zu finden sind. Von dieser Regel macht auch Köslin keine Ausnahme; was hier an Gesang geboten wurde, bedeutete für feiner empfindende Ohren eine harte Strapaze. Herr Lipich mit seinen Musikern stellte das Orchester; ihm fehlte noch sehr der Schwung, die Elastizität und damit die für einen modernen Operettenbühnen unerlässlichen Gabe, über leere und öde Stellen der Musik mit Leichtigkeit hinwegzutäuschen. Der Operettenbühnen darf niemals „nach Noten“ spielen lassen; für ihn soll das Gefühl ausschlaggebend sein und der Wille, Orchester und Sänger zu beherrschen und mit seinen Empfindungen zu durchdrängen. Verschleppung der Tempi bringt in der modernen Operette alles um seine Wirkung. Im übrigen entledigte sich das Orchester seiner Aufgabe nicht schlecht. Auch in der Darstellung mangelte es noch sehr an dem nötigen hinreichenden

Fluß des Spiels und an der scharfen Herausarbeitung des „Poffens“. Bei der Operette von heute ist alles darauf angelegt, einige — oft wenige — Gekochtheile, unterfrischen durch entsprechende Situationskomik, aufzuklämmen und auf Minuten durch sie das ganze Stück in helles Licht setzen zu lassen. Gelingt es nicht, diese Glanzstellen gebührend hervorzuheben, so läßt die Dagegen im Publikum ihre Merkmale zurück. Aus manchen Momenten der Vorlage, zum Beispiel aus dem wirklich netten Liebes „Chokolade, Chokolade“, um nur eines zu nennen, ließe sich viel mehr herausheben. Der Spielleiter in der modernen Operette hat die schwierigste Aufgabe, aus oft nichts etwas machen zu sollen, aus Schwächen und Schwächen Menschen zu formen und aus Unruhen lebhaft Bilder zu schaffen. Das war Herrn Bronio nur zum Teil gelungen. Herr Bronio selbst muß als Darsteller ernstlich gewarnt sein, durch Monotonie und Keierhaftigkeit die Geduld der Hörer allzusehr auf die Probe zu stellen. Noch ein paar solcher Rollen und — ganz Köslin wird Herrn Bronio auswendig können und im voraus wissen, „wie er sie aussieht“. Wir möchten Herrn Bronio wünschen, sich Anton Bron, den unsterblichen Komiker, zum Vorbild zu nehmen und von ihm die Beschränkung in der Anwendung der einem Clown wohl anstehenden, einem ernsthaften Komiker aber unziemlichen Mittel zu lernen. Auch die Maske war gänzlich daneben geraten. F. Darden als Steiermann zeigte sich als eleganter Spieler. Als Lore saßen wir Stella Haradi zum ersten Male, — der Eindruck war nicht übel. Am besten gefiel uns Grete Welshaus als Haushälterin, die von allen Darstellern allein durch Ausdruck und Mimik befeuerte, daß sie ihre Rolle nicht nur gelernt, sondern auch durchdacht hatte. Das Publikum war von der modernen „Tänzen“ natürlich entzückt; „Muse, verhandle dein Haupt!“ Günther Bericht.

Die früheren Einrichtungen des „Stadttheaters“ in den „Kösliner Festsälen“ bedürfen noch mancherlei Bervollkommnung. Vor allen Dingen muß eine strenge Saalordnung durchgeführt werden. Im Saale darf unter keinen Umständen geraucht werden. Die Türen sind nach Beginn der Vorstellung unbedingt geschlossen zu halten; zu spät kommende müssen bis zur Pause warten. Solange noch an der unseres Erachtens festlich veralteten Einrichtung der hier üblichen Flabenteilung festgehalten wird, müssen die Plätze genau kenntlich gemacht, streng von einander getrennt und dem rechtmäßigen Inhaber der entsprechenden Karten zugewiesen werden. Unter „Loge“ (deutsch „Laube“) stellt man sich in der Regel etwas Anderes vor als das, was hier angeboten wird. Für schnelle und genaue Abfertigung der Garderobe muß Sorge getragen werden. Im Saale selbst ist, annehmbare Temperatur vorausgesetzt, das Tragen der Ueberkleidung unangebracht. Mit Befriedigung sei festgestellt, daß die Orchesteranlage den Umständen angemessen ist; vielleicht ließe sich für später ein Ueberlegen des gesamten Orchesterbereiches ins Auge fassen, ebenso wie eine mäßige Abflachung der Bühne und Befestigung der jetzt noch zu stark hervortragenden Rampe. Der quetschende Vorhang wird hoffentlich bald einem geräuschlos und hemmungslos funktionierenden Platz machen. Die Lampen über der Bühne dürfen niemals dem Auge des Besuchers sichtbar sein. Die Erziehung des Publikums, das während der Vorstellung freizügiger Ruhe halten muß, läßt noch sehr zu wünschen übrig; in dieser Hinsicht müssen die Inhaber der „besseren“ Plätze mit gutem Beispiel vorangehen. Im Saale muß eine ständige Aufsicht anwesend sein, die etwaige Zurechtweisungen geben und insbesondere Ueberläufer unbarbarisch hinausbesördern kann. Wenn es sich einrichten ließe, am Schluß der Vorstellung am Ausgange des Hauses eine einzige Lampe brennen zu lassen, würde damit dem Interesse aller Besucher gedient sein.

Die Schaffung zweckentsprechender anderer Einrichtungen erfordert, wie ohne weiteres verständlich ist, die Aufwendung erheblicher Kosten. Wenn wir in Köslin Theater-Darbietungen haben wollen, die einem ernsten Urteil einigermaßen standhalten sollen, muß das Theater-Unternehmen wirtschaftlich sichergestellt sein. Eine annehmbare Ausstattung der Bühne mit Dekorations- und Requisiten ist nur durchführbar, wenn sich auch die hiesige Gesellschaftswelt opferfreudig, dem Unternehmen zur Verfügung stellt. Mögliche Weise, in geschmackvoller Aufmachung auf die Bühne gestellt, bilden für eine Wöbelsirma eine vorzügliche Dekoration; der Zettel dürfte es an Hinweisen nicht fehlen lassen. Für künftige Operetten-Aufführungen wird, so hoffen wir, sich auch die Firma finden, die für das rechtzeitige Ausliefern der Textbücher sorgt.

Zur eingehenden Würdigung des literarischen Teiles und damit der eigentlichen Kernpunkte des Theater-Unternehmens wird die morgige Ausführung der Abenden „Gespensier“ Anlaß bieten. — St.

Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Auf das morgen stattfindende erste Gastspiel des Herrn Max Friedrich vom Stadttheater Königsberg weisen wir nochmals hin. Die Direktion wird, um verschiedenen Wünschen gerecht zu werden, mit einer Reihe von literarischen Werken mit Max Friedrich und Thea Hartenfels in den Hauptrollen beginnen. Zur Aufführung gelangen unter anderem: Liebe von Anton Wildgans, Belinde von Herbert Eulenberg und Weibsteufel von Schönberg.

Leoncavallo †. Das Neuterische Bureau meldet aus Rom, daß der Komponist Leoncavallo gestorben ist.

Kunst und Wissenschaft.

Ernst Hädel †. Im Alter von 86 Jahren starb Prof. Ernst Hädel in Jena. Hädel war schon lange Zeit leidend.

Eine Reichsspende für das Deutsche Nationaltheater. Von sämtlichen Fraktionen der Nationalversammlung ist ein Initiativantrag eingebracht worden, dem Weimarer Nationaltheater als Abschließgeschenk 100 000 Mark aus Reichsmitteln zu überweisen.

Eingesandt.

Ihr Artikel dieses Abschnittes übernimmt die Schriftleitung nur die presserechtliche Verantwortung.

Auf der Tagesordnung der nächsten, für Dienstag nachmittags 5 Uhr angesetzten Stadtverordnetenversammlung befindet sich unter Punkt 4: Bewilligung zum Bau von Wohnbaracken. Hiernach beabsichtigt unsere Stadtbehörde, die hier herrschende große Wohnungsnot durch Errichtung von Baracken zu lindern. Ich bestimme ausdrücklich, zu lindern, denn durch Barackenbau, der doch nur eine vorübergehende Erscheinung ist, kann die Wohnungsnot auf die Dauer nicht beseitigt werden. Es ist überhaupt unverständlich, weshalb unsere Stadtbehörde zu dem Barackenbau übergehen will, der für andere Städte bereits ein überwundener Standpunkt ist, weil man dort zur Einsticht gekommen ist, daß das hierfür ausgearbeitete Geld letzten Endes unpraktisch angewandt wurde. Eine Baracke bleibt eben eine Baracke; niemand will auf die Dauer darin wohnen. Wer schon einmal hat darin hausieren müssen, wird mir zustimmen müssen, daß der Aufenthalt in einer Baracke unbequem und ungemütlich ist. Sie wird, wie bereits gesagt, immer nur ein Notbehelf bleiben. Außerdem kostet die Errichtung von Wohnbaracken ziemlich viel Geld. Wäre dieses nicht praktischer angewandt, wenn man es den hier bestehenden Wohnungsnotwendigkeiten überweisen würde? Diese sind bestrebt, tatkräftig mitzuhelfen an der Befreiung der Wohnungsnot und dies kann von der Stadtbehörde doch nur freudig begrüßt werden. In unseren Nachbarstädten Kolberg, Belgard, Solva usw. finden die Genossenschaften für Kleinwohnungen weitgehende Unterstützung seitens der Stadtverwaltungen. Dort werden von ihnen praktische und gesunde Wohnungen geschaffen, die uns hier doch auch bitter nottun. f.

Verantwortlich für Politik und Unterhaltungsteil: Hauptredakteur Günther Herricht; für Verliches u. Provinz Hans Weigner; für den Anzeigenteil: Hans Kemig sind. Druck und Verlag: Fürstentum Zeitung A. G. Sämtlich in Köslin. Berliner Schriftleitung: August Storm, Berlin.

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Jungen
zeigen hoch erfreut an
Rechtsanwalt Dörfer und Frau
Helene geb. Albrecht,
3. Zt. Greifswald, Privatklinik Heydemann.
Köslin, den 8. August 1919.

Heute abend 10 1/2 Uhr entschlief sanft nach schwerer,
im Felde zugezogener Krankheit unser lieber, guter Sohn,
Bruder, Schwager und Onkel
Walter Pittelkow
im blühenden Alter von 20 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrabt an
Eltern, Geschwister
nebst Anverwandten.
Neubanzin, den 9. August 1919.
Beerbigung Dienstag nachmittag 2 Uhr.

Verordnung
betr. Anmeldung offener und besetzter Arbeitsstellen.
Als Arbeitgeber im Sinne dieser Verordnung gilt jede natürliche und juristische Person, welche sich der Arbeitskräfte anderer Personen auf Grund eines künftigen Arbeitsvertrages bedient. Arbeitnehmer ist jeder Angestellte, Arbeiter oder Dienstbote ohne Rücksicht auf Beschäftigung, Einkommen, Alter oder Geschlecht.
Alle Arbeitgeber sind verpflichtet, offene Arbeitsstellen dem für ihren Wohnort zuständigen nicht gewerkschaftlichen Arbeitsnachweise unter genauer Bezeichnung der geforderten Arbeitsleistung und der Lohnbedingungen anzuzeigen. Ebenso ist binnen drei Tagen anzugeben, wenn eine Stelle besetzt wird, auch wenn dies nicht durch genannten Arbeitsnachweis geschehen ist. Beide Meldungen können gleichzeitig erfolgen, wenn eine freierwerbende Stelle sofort besetzt wird. Unterlassung der Meldungen kann mit Strafen bis zu 5 Mark, im Wiederholungsfall bis zu 20 Mark belegt werden.
Köslin, den 1. Juli 1919.
Der Kreisverwaltungspräsident. (Demobilisierungskommissar).

Veröffentlichung
Köslin, den 4. August 1919.
Die Polizeiverwaltung. Dr. Pusch.

Verbot des Wuchers
bei Vermittlung von Mieträumen.
Die im Reichsgesetzblatt Nr. 146 veröffentlichte, mit dem Tage der Verkündung in Kraft getretene Verordnung des Reichsministeriums vom 31. Juli d. Js. verbietet, durch öffentliche Bekanntmachungen oder sonstige Mitteilungen, die für einen größeren Personenkreis bestimmt sind,
1. Behauptungen für den Nachweis von Mieträumen oder den Abschluss von Mietverträgen über Mieträume auszusprechen,
2. Mieträume unter einer Deckadresse (Buchstabenadresse und dergleichen) anzubieten,
3. Mieträume anzubieten unter Aufforderung zur Abgabe von Preisangeboten,
4. Mietwohnungen unter der Bedingung des gleichzeitigen Erwerbes von Einrichtungsgegenständen anzubieten.
Wer dem Verbot vorzätzlich zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher sich für den Nachweis oder die Vermittlung von Mieträumen von dem Mieter Vermögensvorteile versprechen oder gewähren läßt, die einen von der Gemeindebehörde für Rechtsgeschäfte dieser Art festgesetzten Satz übersteigen.
Köslin, den 8. August 1919.
Die Polizeiverwaltung
Dr. Pusch.

Bekanntmachung.
Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats hierorts vom 2. d. Mts. betr. Getreide- und Mehlvorräte aus der Ernte 1918 fordern wir diejenigen Personen hiesiger Stadt, welche am 16. d. Mts. Vorräte der gedachten Art in ihrem Besitz haben, hierdurch auf, die vorgeschriebenen Anzeigen bis spätestens den 20. d. Mts. im Zimmer 14 des Rathauses machen zu wollen.
Köslin, den 8. August 1919.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die Einwohner der Stadt Köslin erhalten am Sonnabend, dem 16. August, gegen vorherige Abgabe des Abschnittes Nr. 17 der Brotausrichtkarte pro Kopf 1/4 Pfund Runkelhonig.
Die Abschnitte müssen bis spätestens Mittwoch abend in den Geschäften abgegeben werden.
Die Kaufleute haben die gesammelten Abschnitte am Donnerstag vormittag im Lebensmittelamt einzureichen.
Auf den Abschnitt Nr. 9 der Brotausrichtkarte des Kreises Köslin wird am Sonnabend, dem 16. August, ebenfalls 1/4 Pfund Runkelhonig ausgegeben. Die Abschnitte sind bis spätestens Mittwoch abend bei den Kaufleuten abzugeben. Letztere haben die Abschnitte am Donnerstag, Freitag oder Sonnabend vormittag im Lebensmittelamt einzureichen.
Der Kleinhandelshöchstpreis für 1 Pfund Runkelhonig ist 80 Pfg.
Köslin, den 8. August 1919.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die Ausgabe der Spiritusmarken für diejenigen unbemittelten Familien, in denen sich Säuglinge unter einem Jahre befinden, findet im Zimmer Nr. 14 des Rathauses an den nachbenannten Tagen statt:
am Mittwoch, dem 13. August, für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben A-D;
am Donnerstag, dem 14. August, für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben E-H;
am Freitag, dem 15. August, für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben I-M;
am Sonnabend, dem 16. August, für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben N-R;
am Montag, dem 18. August, für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben S-V;
am Dienstag, dem 19. August, für die Straßen mit den Anfangsbuchstaben W-Z.
Am Mittwoch, dem 20. August für die unbemittelten Personen, welche den Spiritus zum Zwecke der Krankenpflege unbedingt gebrauchen, und zwar nur gegen Vorlegung eines ärztlichen Attestes, und unter der Voraussetzung, daß Marken übrig geblieben sind. Es haben nur die neu ausgegebenen Marken, welche neben dem Stempel den Aufdruck 'März' tragen, Gültigkeit. Die früher ausgegebenen und noch etwa im Umlauf befindlichen Marken sind also ungültig.
Die Brotausweisarten sind als Ausweis mitzubringen.
Köslin, den 11. August 1919.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die Abgabe des Pferdefleisch erfolgt von jetzt ab auf besondere Pferdefleischkarten. Diejenigen Haushaltungen, welche gewillt sind, Pferdefleisch zu beziehen, werden ersucht, sich zwecks Eintragung in eine besondere Kundenliste, von Dienstag, den 12. d. Mts. ab, während der Dienststunden im Zimmer 2 des hiesigen Schlachthofes einzufinden, woselbst auch die Pferdefleischkarten ausgehändigt werden.
Der Verkauf des Fleisches findet bei dem Hofschlächter Schwertfeger, Ritterstraße, statt und wird die Abfertigung der Kunden nach Nummern erfolgen, welche vor dem Verkauf zugleich mit Angabe, welche Pferdefleischmenge abgegeben wird, in den Zeitungen durch die Schlachthofdirektion bekannt gegeben werden.
Köslin, den 9. August 1919.
Der Magistrat.

Schülerheim Dr. Reusse.
Vorbereitungsanstalt für Schüler und Erwachsene.
Neuaufnahmen nach den Ferien in allen Kursen.

Kulmbacher Rizzibräu
frisch eingetroffen bei der
Kösliner Aktien-Bierbrauerei.

1 Stoc-Motorpflug
Type P V mit 50/60 Pfd.-St.-Motor,
mit Vor- und Rückwärtsgang, sowie motorische Tiefeneinstellung der Schare, betriebsfertig, durchgearbeitet mit pflugfertigem Zubehör, zum billigen Preise von Mark 31 000.- zu verkaufen.
Arthur Jahn-Stolp in Pommern,
Landwirtschaftliche Maschinen, Oele, Fette.
Wallstraße 1. Fernruf 215.

Möbliertes Zimmer
möglichst in der Nähe der Papierfabrik zum 15. d. Mts. gesucht.
Papierfabrik Köslin, Aktien-Gesellschaft.

150 Merino-Hammellämmer
Ende August abzugeben. Offerten erbittet
Gutsverwaltung Krausig,
Kreuz Köslin.

Stellen Mittwoch, den 13. August
große pommersche Gänse
auf dem Viehmarkt zum Verkauf.
Schulz, Pieper.

Marock'sches Konservatorium
Köslin, Friedrichstr. 8, 1 Tr.
Wir bitten unsere Schüler, zwecks Einteilung der Stunden täglich von 4-7 Uhr zu erscheinen.
Unterrichtsfächer:
Klavier, Violine, Mandoline, Gitarre.
Neuanmeldung für nur noch wenige Schüler täglich 4-7 Uhr.
Das Direktorium.

Jahn-Praxis
M. Sonow, Dentist
Neuestorferstr. 13, Eing. Papenstr.
Sprechstunden wie früher täglich von 9-12 und 3-6 Uhr.

Spätestens zum 1. Oktober in gutem Hause
4 Zimmer-Wohnung
gesucht, mit allem Zubehör.
Herrieh, Hauptstr. 25.

2 bis 4 Zimmer,
leer oder möbliert, evtl. m. Klotier für Konservatorium ges. Offert. u. N. 439 an die Geschäftsst. d. BL.

Bauerhof,
4 km. von Kolberg, 85 Morgen, davon 22 Morg. Wiesen, 3 Morg. Torf, sehr gute Gebäude, 2 starke Pferde, 12 Stück Rindvieh, Preis 125 000 Mark. Anz. 60-70 000 Mt.
Dahl, Köslin, Markt 22,
Eingang Rosmarinstraße, Telefon 574.

Kleine
Landwirtschaft
zu kaufen oder pachten gesucht.
Offerten unter S. 437 an das Kösliner Volksblatt erbeten.

Parzellierung.
Freitag, den 15. d. Mts. nachm. 7 Uhr, beabsichtige ich das Gornollische Grundstück in Redlin Abbau zur Größe von ca. 54 Morgen im Ganzen auch geteilt, an Ort und Stelle zu verkaufen. Käufer laße ich hiermit ein.
Max Arndt.

Fast neuer
Handwagen,
sowie **Dockard**
veräußert.
Günter Vierkant, Altblz.
Telefon 279.
Dasselbst werden noch
Zimmerleute
eingestellt.

100 Mark Belohnung.
Goldene Armbanduhr verloren auf dem Feldwege an der Gollengärtnerlei vorbei bis zur Kadettenanstalt und weiter zur Danzigerstr. Gegen obengenannte Belohnung abzugeben an
Edelmann,
Danzigerstr. 43.

Stoppelrübensaat
14 Pfd., billig abzugeben.
Prochnow, Ackerstr. 22.
Das Gerede von Fr. Frieda Wachholz ist nicht wahr, habe auch nicht so gesagt.
Frau Danrow.

Stadttheater Köslin, Grünstraße.
Leitung: Direktor Ad. Kestner.
Literarischer Abend.
1. Gastspiel Max Friedrich (Stadttheater Königsberg).
Dienstag, den 12. August 1919, abends 8 Uhr.
"Gespenster".
Famillendrama in 3 Akten von Henrik Ibsen.
Regie: Max Friedrich (Stadttheater Königsberg).
Dswald: }
Freitag, den 15. August 1919, abends 8 Uhr.
2. Gastspiel Max Friedrich (Stadttheater Königsberg).
"Liebe".
Eine Tragödie von Anton Wildgans.
Vorverkauf: Otto Grünthal, Markt.

Café Pohlenz.
Einmaliges Gastspiel Dienstag, den 12. August:
Heiterer Künstler-Abend
veranstaltet von Berliner Cabaret-Künstlern unter Leitung von Martin Brand vom Simplissimus-Cabaret Berlin.
Beginn 8 Uhr. Eintritt 1 Mk. inkl. Steuer.

Konzertagentur Otto Grünthal, Köslin.
Lüdtkes Konzertsaal
Donnerstag, den 14. August, abends 8 Uhr
Einmaliger
Heiterer Abend
des bekannten süddeutschen Vortragskünstlers
Heinz Steinberg.
Heiteres von Eitlinger (Karlsruhe), Thoma, Grell, Reimann, Zetterström, Schlicht, eigenes usw.
Karten à 3.50, 2.50, 1.50 Mk. im Vorverkauf Markt 2 und an der Abendkasse.
Näheres siehe Anschlagtafel.

Bekanntmachung.
In der laufenden - 32. - Woche werden siebenzig Gramm Butter und fünfzig Gramm Speiseöl auf den Kopf der Bevölkerung ausgegeben. Das Fett kostet 4,90 Mk. d. Pfund.
Köslin, den 11. August 1919.
Der Magistrat.

Zu der am 14. und 15. stattfindenden Ziehung der Preussischen Lotterie habe ich noch einige
Kauflose
abzugeben.
Schrader, Lotterie-Einnehmer.

Kriegerverein
Köslin.
Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Jädel tritt der Verein Mittwoch nachmittag 4 1/2 Uhr im Vereinslokale an.
Der Vorstand.

Abgelagerte
Zementziegel
sowie
Zementröhren
in jeder Größe und in bester Qualität bietet zur prompten Lieferung an
Hermann Weiß,
Bütow, Bez. Köslin.

2 Streicher,
1 Zuckerr
steht sogleich ein Ziegelei Otto Schüttpeitz, Buchwaldstr. 33.

Empfehle mich als
Kochfrau
zu allen Gelegenheiten.
Frau Möller, Gärtnerstr. 6.

Perfekte Köchin,
welche auch etwas Hausarbeit übernimmt, für große Stadt sucht für 1. September oder 1. Oktober, auch durch Mietsfrau
Frau L. Hinzemann.

Für sofort gesucht ein tüchtiges, ehrliches
Hausmädchen.
Frau Clara Barsow, Buchwaldstr. 26. Dasselbst für kleinen Berliner Haushalt jüngeres, ehrliches Mädchen gesucht.

Freundliches, ordentliches
Mädchen,
auch vom Lande, sofort gesucht.
Ehrenstr. 83.

Zuverlässiges
Hausmädchen,
Mon in Stellung gewesen, zum 1. Oktober, evtl. früher gesucht
Frau Tierarzt Spiegel,
Bergstr. 49, 2 Tr.

Gesucht zum 1. 10. ein
Mietfrau, Stütze oder
Stubenmädchen. Gemeinn
nehmen, im Nähen und
erfahren.
Frau Stabsarzt
Kogzower Allee

Dom. Timmerh
verkauft gute
Absatz- w
ältere Fed

Zugs. Pferd
starker Aderm
sehen preisw. 3. Verkauf
Neuau

verkauft
Ferkel
Marx, Sch

Trefse Dienstag, d. 12.
mit einem Transport
pommerscher
Gänse
ein und stelle dieselben
Viehmarkt zum Verkauf.
Emil

1 Pony-Fo
steht zum Verkauf bei
Julius Reisch, Firma
am Markt.

Junge Dackelhu
6 Wochen alt, hat zu ver
Kogzower Allee

Gute
Absatzferkel
zu verkaufen. Fris Preis

Ein Landau
zu verkaufen. Preis 3000
Besichtigung in Schlo
Reduth, Gr

Zu verkaufen
Danzigerstr. 17.
Wäschekranz, Kleider
mit 2 Stühlen, Marmor
tisch, Lehnstuhl, Klappst
Ofen, Kleiderkammer, K
Teppich. Best. v. 9-11

Eine Parzelle
am Rabettenhaus und
hochtragende
verkauft
Zell

Anzeigen aus

2 Jagdgew
Kal. 16, fast neu, sehr gut
verkauft Kungs, Forst
Dasselbst 6 Parzellen
am Dom
Wiesen 14. August
1 Uhr zu verpachten